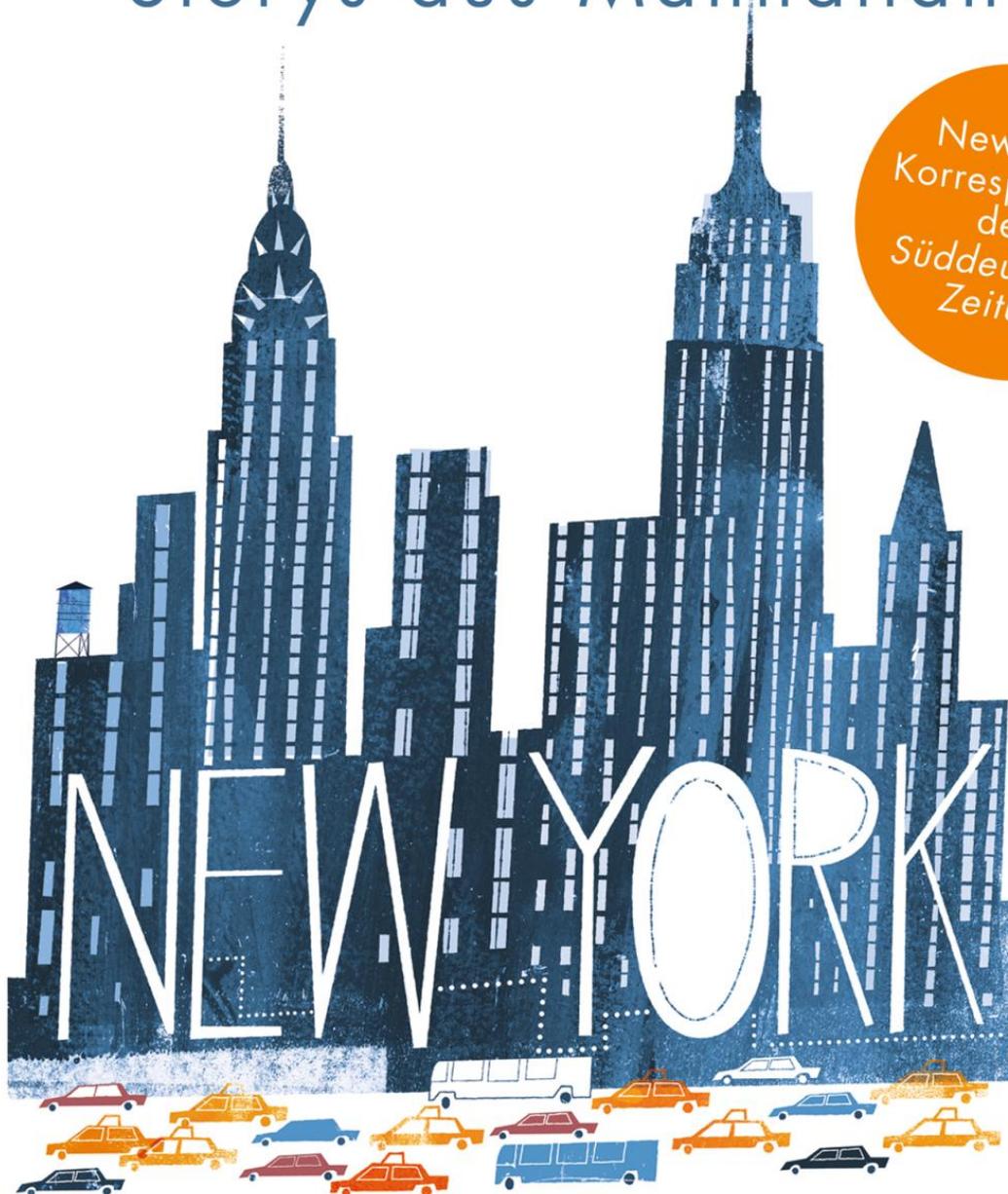


Christian Zäschke

HELL'S KITCHEN

Storys aus Manhattan



New-York-
Korrespondent
der
Süddeutschen
Zeitung


ulstein

»Haarschnitt?«, fragte er.

»Unbedingt«, sagte ich.

Kanada

Von Hell's Kitchen nach Kanada ist es nicht weit. Also nahm ich ein Taxi zum Flughafen La Guardia, was keine dreißig Minuten dauert, bestieg dort ein Flugzeug, in dem ungefähr so viel Platz war wie in einer Kernspinröhre, und ein Stündchen später stand ich am Flughafen von Toronto, wo ich auf die Frage der Grenzbeamtin, was ich in Kanada wolle, antwortete: »Ach, ich treffe bloß ein paar Freunde.«

Grenzbeamte sind erstaunliche Menschen. Sie haben einen Sinn dafür, ob man die Wahrheit sagt oder nicht. Ich hatte bis dahin keine Freunde in Kanada, was für die Grenzbeamtin offenbar auf den ersten Blick ersichtlich war. Ich habe eine sehr schlaue kanadische Freundin namens L., aber die wohnt in New York, wo sie manchmal tolle Bücher schreibt und manchmal tolle Bilder malt. Vermutlich wusste die Grenzbeamtin auch das.

Die Wahrheit war, dass ich ein bisschen was über die gerade anstehenden Wahlen in Kanada schreiben wollte und mich zu diesem Zweck mit ein paar Menschen in Toronto und in Ottawa verabredet hatte. Keine Ahnung, warum ich das nicht einfach sagte, vielleicht hatte der Flug in der Winzmaschine nicht nur meinen massigen Körper gestauch, sondern auch mein in jeder Hinsicht nicht ganz so massiges Hirn.

»Haben diese Freunde Namen?«, fragte die Grenzbeamtin.

»Ja, klar«, sagte ich.

Ich kramte das Handy aus meiner zu eng sitzenden Tweedjacke, die ich einst in Edinburgh erstand, als mein Körper weniger massig war. Ich öffnete die Mails und las ein paar Namen vor.

»Sie müssen im Handy nachschauen, wie Ihre Freunde heißen?«, fragte die Grenzbeamtin.

»Ja, klar«, sagte ich.

Okay, zugegeben, so cool war ich nicht. Ich erzählte sofort die ganze Wahrheit. Sollte ich jemals in ein Verhör geraten, in dem ich etwas vertuschen muss, würden mich die Verhörleute nach zehn Sekunden knacken. Ich lüge lächerlich schlecht. Das ist in manchen Situationen von Nachteil, aber in meinem Beruf ist es eigentlich ganz gut.

»Sie lügen wirklich lächerlich schlecht«, sagte die Grenzbeamtin lächelnd, »schönen Aufenthalt.«

Ich sprach mit dem üblichen Mix aus Politikerinnen, Taxifahrern, Professoren, Strateginnen, Straßenmusikern und Barfrauen. An einem Abend aber hatte ein Freund von L. ein Künstlertreffen organisiert und mich dazu eingeladen, damit ich mehr über Kanada erfahre. Fünf Stunden lang redeten wir über alles. Ich habe die halbe Welt bereist, und noch nie bin ich so aufgenommen worden in einem neuen Land.

Tags drauf stand ich am Flughafen in Ottawa. Wenn man von Kanada in die USA fliegt, sitzen die US-Grenzbeamten auf der kanadischen Seite.

»Was haben Sie in Kanada getan?«, fragte der Grenzbeamte.

»Ach, ich habe bloß ein paar Freunde getroffen«, sagte ich. Er winkte mich durch.

Risse

Die Lederjacke habe ich in Kiel gekauft und in Edinburgh erstmals flicken lassen. Sie hatte damals einen kleinen Riss am Ärmel. In Belfast ließ ich ein neues Innenfutter einziehen. In München kamen jedes Jahr zwei, drei neue Flicker dazu. In London war die Jacke so porös geworden, dass sie zur besten Freundin eines Schneiders in Belsize Park wurde, weil sie ihm ein regelmäßiges Einkommen bescherte.

Alle drei, vier Wochen riss das Leder irgendwo, und alle drei, vier Wochen nähte der Schneider neue Flicker drauf. Die Jacke wurde dicker und dicker, und mit jedem neuen Flicker wurde es mir unmöglicher, mich von ihr zu trennen.

»Du wirst diese Jacke noch tragen, wenn wir längst nicht mehr zusammen sind«, sagte K. einmal.

»Wir werden immer zusammen sein«, sagte ich.

»Genau das meine ich«, sagte sie.

Ich trug die Lederjacke tatsächlich fast immer, außer, es war zu naheliegend. Wenn ich zum Beispiel Interviews mit Rock- oder Popmusikern führe, was nicht oft, aber doch gelegentlich vorkommt, trage ich grundsätzlich einen Anzug. Als ich Jimmy Page traf, den Gitarristen der Band Led Zeppelin, trug ich einen grauen Dreiteiler, dazu ein hellblaues Hemd mit dunkelblauer Krawatte und ein Einstecktuch. Es ist wichtig, dass das Einstecktuch nicht die Farbe und schon gar nicht das Muster der Krawatte hat. Es muss das Motiv der Krawatte aufnehmen, aber es darf es auf keinen Fall kopieren. Als Musiker verstand Page das sofort.

Phil Collins traf ich in einem hellen Sommeranzug mit fast unsichtbarem Karomuster. Weißes Hemd. Gefährlich dünne Krawatte in Grün. Collins wollte als Erstes wissen, wo man exakt diesen Anzug bekommt. Zum Gespräch mit Art Garfunkel erschien ich in einem Nadelstreifenanzug von Paul Smith. Das Innenfutter hat Smith komplett psychedelisch gestaltet. Garfunkel fiel das umgehend auf. Er liebte es.

Man kann eine Lederjacke, die so lange mit einem gereist ist, nicht einfach wegschmeißen. Man muss ihr ein würdiges Ende bereiten. Also zog ich sie in dieser Woche ein letztes Mal an und spazierte, nein: Ich schritt von meiner bescheidenen Bleibe in Hell's Kitchen rüber zum Central Park. Die Ärmel waren unflickbar verloren, im Rücken klafften zwei faustgroße Löcher. Sie war tot.

Wir kamen über den Columbus Circle in den Park, das ist die beste Route, vorbei an den Rikschafahrern, vorbei an allem. Am Eingang der Prachtallee The Mall, die von Ulmen und Statuen gesäumt wird, hielten wir inne. Ich blickte nach Südosten, wo K. in 7082 Kilometern Entfernung in Afrika arbeitete, und ich nickte ihr zu.

Dann zog ich die Jacke ein letztes Mal aus und bettete sie am Denkmal des größten Lederjackendichters, der jemals lebte. Ich bettete sie zu Füßen von Robert Burns.

Cold as Ice

Seit vier Wochen bekomme ich Komplimente für meinen Haarschnitt. Das ist insofern erstaunlich, als mein Stammfriseur Robert mir die Haare schnitt. Wie gewohnt zitterten seine Hände, aber diesmal vollbrachte er ein Wunder. Vielleicht hat er gemerkt, dass ich zumindest halbherzig darüber nachgedacht hatte, nun doch zu den guten Frisuren abzuwandern. Zum Beispiel zur »Hair Lounge«, drei Häuser weiter.

Der Nachteil an Roberts irre gutem Haarschnitt war, dass ich alle zwei Minuten auf die Frisur angesprochen wurde. Nach den Kommentaren zum Haarschnitt dauerte es dann noch zwei, drei Sekunden, bis den Leuten meine Tweedjacke auffiel. Kürzlich hatte ich meine Lederjacke von ihren irdischen Mühen erlösen müssen, seither ist die Tweedjacke zur Hauptjacke geworden. Sie ist, wiewohl sie sich zu eng an meinen massigen Körper schmiegt, ein Kleidungsstück von so unauffälliger Lässigkeit, dass sie den Betrachter und vor allem die Betrachterin mit innerem Frieden erfüllt.

Entsprechend dauerte es eine Weile, als ich in dieser Woche die 9th Avenue hinunterspazierte, auf dem Weg ins Rudy's. Auf dem Weg traf ich wie immer Robert, der mit zitternden Händen vor der Tür des Friseurladens stand und rauchte. Es war einer dieser Herbsttage in Hell's Kitchen, an denen der Himmel höher hängt und das Licht von goldenen Fäden durchzogen wird.

Wir sprachen mal wieder über das Konzert der Band Foreigner, das er einst im Madison Square Garden gesehen hat. Eine Weile dachte ich, das Konzert habe 1979 stattgefunden. Das hatte ich offenbar nicht ganz sauber auf die Kette gekriegt, denn nun erklärte Robert, er habe das Konzert im November 1978 gesehen, an Thanksgiving. Als erstes Lied habe die Band »Cold as Ice« gespielt. »Das tut mir leid«, sagte ich und schüttelte seine zitternde Hand.

Endlich vorm Rudy's angekommen, begrüßte mich Türsteher Tracy Westmoreland: »Hey, du hast ausnahmsweise einen erwachsenen Haarschnitt.«

Am Tresen saß mein Freund V., der Fremdenführer. »Wieso hast du einen guten Haarschnitt?«, fragte er.

Yolanda, die Barfrau, rauschte vorbei und hielt inne. »Christian«, sagte sie, »irgendwas stimmt nicht.«

»Nein«, sagte ich, »alles okay. Ich nehme ein ... «

» ... Stella«, sagte sie.

Als sie das Stella brachte, sagte sie: »Guter Haarschnitt.«

Der Vorteil an spektakulär guten Haarschnitten ist, dass sie wieder rauswachsen. In diesem Jahr ist Thanksgiving am 28. November. Viele Amerikaner arbeiten dann nicht. Robert arbeitet. Wir haben vereinbart, dass er mir zum 41. Jahrestag des Konzerts von Foreigner eine neue Frisur verpasst.